

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 3



Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 cm breiten Petitzette für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Finanzforderungen der Gewerkschaften.

Geheimniskrämerie in Washington.

Aus Washington wird gemeldet: Die Verweisung der wichtigen Fragen an der Konferenz an eine besondere Kommission bezweckt, die Erörterung dieser Fragen hinter geschlossenen Türen zu führen, statt auf den öffentlichen Sitzungen der Konferenz. Briand und Schanzer sind überangelommen, daß Frankreich und Italien beklagen, die sich auf der Konferenz ergeben, gemeinsam handeln würden, und zwar nicht nur in der Abstimmungsfrage, sondern auch bei Fragen, die im Zusammenhang mit den Erörterungen über den Stillen Ozean und den fernen Ostern entstehen könnten. Das Übereinkommen zwischen Briand und Schanzer, das als "vollkommen" bezeichnet wird, wurde nach einstündiger Beratung zwischen den französischen und italienischen Delegierten erzielt.

Einer Mitteilung Wellingtons folge, wird die chinesische Delegation auf der Washingtoner Konferenz Vorschläge für die Regelung der Probleme des Ostens unterbreiten. China muss doch in die Lage gezwungen werden, seine eigene wirtschaftliche Wiederherstellung durch Entwicklung der natürlichen Ressourcen des Landes zu vollbringen. Auch die territoriale Integrität Chinas muss gewährleistet werden und weitere Eingriffe durch ausländische Konzessionen müssen aufhören. China muss absolute politische Unabhängigkeit haben und muss von jeder Einwirkung von außen verschont bleiben.

"New York Herald" meldet aus Washington: In den japanischen Vorschlägen wird die Beschränkung der japanischen Flotte auf 10 Großkampfschiffe, wie sie von Hughes vorgeschlagen wurde, angenommen, aber verlangt werden, daß die englische Flotte weniger als 22 und die der Vereinigten Staaten weniger als 18 dieser Schiffe umfasse.

Nach dem Sonderberichterstatter der "Agence Havas" in Washington wird die Konferenz ebenso wie ein Parlament tagen. Sie werde öffentliche Sitzungen abhalten, aber die Arbeit werde in Kommissionssitzungen vorbereitet.

Erklärungen Balfours.

London, 16. November. (WB.) Aus Washington wird gemeldet: Balfour nennt die Abstimmungsvorschläge des amerikanischen Staatssekretärs Hughes ein großes geschichtliches Ereignis für den Wiederaufbau der Welt. Er wies darauf hin, daß während die Verbindungslinien der Vereinigten Staaten fest und unzerstörbar seien, sein Bürger des britischen Reiches abhängt und daß er ohne diese Verbindungen nicht leben kann. Balfour bat die Zuhörer, nicht zu glauben, daß er die Schwäche Großbritanniens beklage. Er sagte:

Weit davon entfernt. Wir sind stark in der Zukunft, in der heißen Vaterlandsliebe, die uns verbindet; aber diese strategische Schwäche ist jedermann, der darüber nachdenkt, klar, ist uns und unseren Freunden bekannt und unsere Freunde dürfen sie daher auch nicht vergessen. Balfour gab der Ansicht Ausdruck, daß der Vorschlag betreffend das Verhältnis der Schlachtschiffe der einzelnen Länder zueinander unumstößlich wäre und daß die Höhe der Einschränkungen angemessen sei. Er schlug vor, daß die Unterseeboot-Tonnage vermindert und der Bau von großen Unterseebooten untersagt werde.

Als Balfour die loyale und vollständige Mitwirkung Großbritanniens bei den allgemeinen amerikanischen Fragen ansagte, erhoben sich beide Hörer und spendeten während einer halben Minuten lebhaften Beifall. Auch die Erklärungen Balfours bezüglich der Unterseeboote fanden warme Zustimmung. Balfour schlug vor, daß die Frage der Errichtung und die Frage der Grenzen, die nicht für Flottenstationen erforderlich sind, technischen Sachverständigen zur Erwidigung überlassen werden sollen, da diese Fragen nicht die hauptsächlichsten Richtlinien der amerikanischen Vorschläge berührten. Zum Schluss seiner Rede verlas Balfour ein Telegramm Lloyd Georges, worin der britische Premierminister erklärte,

Die Haltung Japans, Italiens und Frankreichs.

Washington, 16. November. (WB.) Nachdem Balfour geendet hatte, hielt Admiral Rato in japanischer Sprache eine Rede, in der er sagte: Japan würde in hohem Maße den amerikanischen Plan und ist überzeugt, daß er den Nationen ungünstige Ausgaben ersparen und den Weltfrieden sichern wird. Japan, das die hohen Absichten, die Hughes leiteten, zu schämen weiß, nimmt den Vorschlag im Prinzip mit Freuden an und ist bereit, entschlossen zu einer radikalen Herabsetzung der See-Flotte zu schreiten. (Lebhafte Beifall.) Natürlich wird man die Bedürfnisse der besonderen territorialen Lage Japans in Rechnung ziehen müssen.

Infolgedessen ist eine genaue Prüfung des amerikanischen Planes notwendig. Japan, schloß Rato, hatte niemals die Absicht, Seestreitkräfte zu besitzen, die denen der Vereinigten Staaten oder Englands gleichkommen. Es hatte niemals die Vorbereitung eines Offensivtrages im Auge. — Nach einer Meldung der "Agence Havas" führte Rato noch aus, die Vorschläge für den Krieg verschiedener Schiffstypen würden von japanischen Marine-Zachverbindungen genau geprüft werden, damit gewisse Abänderungen vorgeschlagen werden können, die von den amerikanischen und anderen Delegierten erwogen werden könnten.

Der Führer der italienischen Delegation, Schanzer, drückte die Bestrebung der italienischen Delegation in einer kurzen Erklärung in englischer Sprache aus, ohne auf technische Einzelheiten einzugehen. Hierauf folgte

die Erklärung Briands:

Er sagte u. a.: Die zur Verhandlung stehenden Fragen interessieren vor allem die großen Mächte. Ich habe mit Freude die Zustimmung Großbritanniens zur Kenntnis genommen. Frankreich steht dem Marinaproblem nicht gleichgültig gegenüber. Der Krieg hatte unsere Flotte getroffen, die schon viel schwächer ist, als sie sein sollte, aber, fügte Briand mit erhobener Stimme hinzu: Es gibt noch ein anderes Problem. Die Debatte hier betrifft nicht allein die Frage des Budgets. Es handelt sich um bedeutendere Fragen. Man muß wissen, ob die Völker zu einem Einverständnis gelangen können, damit die Grausamkeiten des Krieges vermieden werden. Wenn das Problem der Abstützung zu Lande, welches die Grundfeste für Frankreich ist, seinerzeit zur Verhandlung kommt und die Welt über die Stellungnahme Frankreichs unterrichtet haben wird, dann, ich bin davon sicher, wird sie gerechtwohl erkennen, daß Frankreich nur ein ausreichendes Heer aufrecht erhält und keine Hindernisse hat.

Das Mindestprogramm der Gewerkschaften.

Berlin, 16. November. Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des AfA-Bundes fordern, laut Morgenblättern, von der Reichsregierung und den Reichstagen zur Erfüllung der Reparationsverpflichtungen und zum Ausgleich des inneren Haushalts des Reiches beschleunigte Bezahlung über folgende gesetzgeberische Maßnahmen:

1. Beteiligung des Reiches an den Sachwerken. Aktiengesellschaften haben 25 Prozent ihres Aktienkapitals auf das Reich zu übertragen. Die kleinen gewerblichen Unternehmungen und die Landwirtschaft sind durch eine Steuer in gleicher Höhe zu belasten;

2. Sozialisierung des Kohlenbergbaus;

3. Neuordnung der Verkehrsunternahmungen mit dem Ziele, sie in kürzester Zeit wirtschaftlich zu gestalten;

4. schärfste Erfassung der Exportdevisen durch Ausbau der Außenhandelskontrolle;

5. Beschränkung der Einfuhr auf das Lebensnotwendige;

6. Erhöhung der Ausfuhrabgaben bis zur völligen Erfassung der Valutagewinne;

7. beschleunigte Einziehung des Reichssatzversatzes;

8. sofortige Eingezahlung der bisherigen Steuern, insbesondere der Einkommensteuer. Die Umsatzsteuer ist von den Steuerpflichtigen in monatlichen Abgangszahlungen abzuführen;

9. schräge Besteuerung der durch Devisen- und Essentiale erzielten Gewinne;

10. Kontrolle der privatwirtschaftlichen Monopole.

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des AfA-Bundes rufen alle organisierten Arbeiter und Angestellten, sowie die Zentralen und örtlichen Organe der freien Gewerkschaften auf, mit allem Nachdruck für dieses Mindestprogramm einzutreten und für seine Durchführung ihre ganze organisatorische Kraft zu entfalten.

Der "Vorwärts" erklärt hierzu, die Forderungen der Gewerkschaften stellen Mindestfordernisse dar, zu die sich die sozialistischen Parteien gebunden fühlen. Die kommenden Reichstagsverhandlungen werden zeigen, ob das Volk als Ganzes das Programm aufnehmen wird. Geschichtlich es nicht und wird kein besserer Weg zur Erhaltung der Republik und zum Schutz des Friedens gewiesen, so suchen wir vor ehrlichen politischen und wirtschaftlichen Kämpfen. Die "Rote Fahne" sagt unter der Überschrift "Geschlossene Kampffront des Proletariats": Die kommunistische Partei ist bereit, ihre ganze Kraft für die Erfüllung dieser Forderungen einzusetzen.

Eine an den bisherigen Verhandlungen des Reichsverbandes der Industrie mit der Reichsregierung hervorragend beteiligte Persönlichkeit erklärte hierzu dem "Berliner Volksanzeiger": Er hält es für völlig ausgeschlossen, daß die Industrie mit den Gewerkschaften auf der Basis dieser Forderungen ernstlich verhandeln kann. Der Reichsverband wünscht Verhandlungen mit den Gewerkschaften, aber Verhandlungen auf sachlicher Grundlage.

Gegen die Verstörung der deutschen Werke.

Die deutsche Protestnote.

Berlin, 16. November. (WB.) Das Auswärtige Amt hat das nachstehende Schreiben an den Vertretern der interalliierten Militär-Kontrollkommission gerichtet. Zugleich ist der deutsche Botschafter in Paris beauftragt worden, der Botschafterkonferenz eine Note gleichen Inhalts zu übermitteln:

Die ehemaligen Werkstätten des Heeres und der Marine sind schon bald nach dem Ausbruch der Revolution einer völligen Umgestaltung unterzogen worden. Die umfangreiche Planführung der Betriebe wurde einer Zentralleitung übertragen, der es oblag, geordnete Verhältnisse in dem Werke zu schaffen und diese ohne Verzug auf friedenswirtschaftliche Arbeiten umzustellen. Aus verschiedenen Gründen wurde hierfür die Form des privatwirtschaftlichen Unternehmens gewählt. Die Umgestaltung der Werke in diesem Sinne war bereits erfolgt, als die Friedensbedingungen bekannt wurden. Schon zu dieser Zeit hatten also die vormaligen Reichswerke aufgehört, Heeresgüterfabriken im Sinne des Artikels 18 des Friedensvertrages zu sein.

Um aber völlige Gewissheit darüber zu haben, daß nicht etwa auf Grund des in Frage kommenden Artikels zu einer Schließung dieser Betriebe geschritten und damit die Existenz vieler Tausender von Arbeitern vernichtet werden mußte, wurde der Antrag

an die Botschafterkonferenz gerichtet, sie möge sich mit dem Zustimmung der Werke einverstanden erklären. Die Botschafterkonferenz hatte diesen Antrag durch die Note vom 10. Februar 1920 stattgegeben und ihr Einverständnis an die alleinige Bedingung der Umstellung auf die Friedenswirtschaft genehmigt. Jegliche Forderungen wegen des zu wählenden Fabrikationsprogramms hat sie nicht erhaben. Die von der Botschafterkonferenz gestellte Bedingung ist in

vollem Umfang erfüllt

worben.

Mit sehr grossem Kostenaufwande ist die dauernde Umstellung der Werke auf reine Friedensarbeit überall durchgeführt. Dass dabei für die Wahl des Fabrikationsprogramms die vorhandenen Maschinen, Einrichtungen und Materialien sowie die Fachkenntnisse der in den Werken beschäftigten Arbeiterschaft maßgebend waren, ist selbstverständlich, zumal die Botschafterkonferenz sich gerade mit Rücksicht auf die Weiterbeschäftigung dieser Arbeiterschaft mit der Erhaltung der Betriebe einverstanden erklärt hatte. Das nach diesen Gesichtspunkten gewählte Fabrikationsprogramm ist der militärischen Kontrollkommission und ihren Unterkommissionen niemals vorenthalten worden. Die Umstellung der Werke ist vielmehr unter ihren Augen und ihrer täglichen genauen Kontrolle vor sich gegangen. Sie sind auch bisher offenbar der Ansicht gewesen, dass der von der Botschafterkonferenz gestellten Bedingung Genüge geschehen war, denn sie haben bis in die neuste Zeit

in keinem Falle Widerspruch erhoben.

Nach jahrelanger, mühseliger Arbeit glaubte die Leitung der Deutschen Werke die mit der Umstellung verbundenen ungeheuerlichen Schwierigkeiten überwunden und eine gesunde wirtschaftliche Basis gefunden zu haben, die ihrer Arbeiterschaft eine bleibende, sichere Existenz gewährleiste. Da letzten plötzlich Schlag auf Schlag eine Reihe von Maßnahmen der Kommissionen ein, die in voller Widerspruch mit deren bisheriger Haltung und mit dem Beschluss der Botschafterkonferenz vom 10. Februar 1920 den durch diesen Beschluss garantierten Fortbestand der Werke auf das äußerste gefährden. Die einzelnen Maßnahmen und ihre Wirkungen sind in der Anlage 1 dieses Schreibens dargelegt. Es ergibt sich aus den dort gemachten Ausführungen, dass die Erfüllung der Forderungen der Kommissionen in ihrer Gesamtheit die Sicherung ganzer Betriebe zur Folge haben, und damit nicht nur alles bisher Geleistete zunichte machen, sondern auch

Tausende von Arbeitern um ihre Existenz bringen

würde.

Die deutsche Regierung ist sich bewusst, dass sie kein Verschulden trifft, aus dem sich dieser plötzliche Stellungswchsel der Kommission erklären lässt. Alle Forderungen auf Zerstörung, Umbau und Entfernung von Spezialmaschinen für Herstellung von Kriegsmaterial, auf Vernichtung von Vorräten und sonstigen Gerüten, auf Umgestaltung ganzer Gebäude und einzelner Einrichtungen sind, so weitgehend sie auch waren, erfüllt worden, um den Betrieben ein für allemal den Charakter von Heeresausfertigungen zu nehmen. Werke von vielen Millionen sind so vernichtet worden. Mit welcher Gründlichkeit dabei vorgegangen worden ist, ist in Anlage 2 im Einzelnen dargetan. Gedeckte Gefahr der Wiederaufstellung auf Fabrikation von Kriegsgerät ist damit beseitigt. Dafür, dass diese Beseitigung eine dauernde ist, bürgt nicht nur die rücksichtslos ausgelöste Kontrolle der Kommissionen, auch die deutsche Regierung und

die Arbeiterschaft der Werke selbst

sieht dafür ein.

Die deutsche Regierung verneint nicht, dass es Aufgabe der Kontrollkommission ist, die Erfüllung der militärischen Bestimmungen des Friedensvertrags und die Durchführung des Beschlusses vom 10. Februar 1920 muss schärfer zu überwachen. Sie hat sich in dieser Erfahrung, und um auch nur den Aufschub einer Obstruktion zu vermeiden, so mancher Maßnahme gefügt, deren Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit sie nicht erkennen konnte. In vorliegendem Falle aber nur sie Einspruch erheben, weil die neuen Forderungen der Kommissionen nicht nur unverachtigt, sondern auch geeignet sind, in ihren Anstrengungen schwerste Beunruhigung in weite Kreise des deutschen Volkes zu tragen und die Wiedergesundung des deutschen Wirtschaftsvermögens ernstlich zu beeinträchtigen.

In Zusammenfassung der in den Anlagen 1 und 2 enthaltenen Darlegungen bittet die deutsche Regierung die Kommission, sich in Abänderung der erhobenen Forderungen damit einverstanden zu erklären, dass

1. in Erfurt und Spandau-Hasselhorst die Fabrikation von Schusswaffen und Munition für

Zug'd und Sport in der bisherigen Art und im bisherigen Umfang weiterhin gestattet wird (Aufhebung der Note vom 28. September 1921);

2. in dem Werke Wolfgang die Fertigung von Kolodium und Nitrozellulose zur Herstellung von Filmmasse und Kunstleder gestattet wird und auch die übrige Fabrikation (Schmiegelpapier, Waggon- und Lokomotivreparaturen und anderes) unter Belassung der dazu erforderlichen Werkseinrichtungen weiter zugelassen wird (Aufhebung der Note vom 30. September 1921, sowie Nachprüfung und Einschränkung der Bestimmungsbedingungen der Distriktskommission in Frankfurt a. M. bezüglich der Anlagen im Werke Wolfgang);

3. im Höhenviertel Spandau der Ausbau des geplanten Walzwerkes genehmigt wird (Note vom 9. September 1921);

4. a) von der Distriktskommission Berlin bezüglich der Werke Spandau-Hasselhorst und von der Distriktskommission Frankfurt a. M. die bezüglich des Werkes Erfurt getroffenen Anordnungen auf Zerstörung oder Verstreitung dringend benötigter, zum Teil für das Friedensprogramm neu beschaffter Maschinen nachgeprüft und beschränkt werden;

b) die Neubeschaffung notwendiger Maschinen nicht unterbunden und der ausgleichende Transport von Wert zu Wert nicht gesperrt wird;

c) für die trotz vorstehender Nachprüfung und Beschränkung noch zerstreuungspflichtig bleibenden Maschinen eine Verlausfrist zugestanden wird, die den Bedingungen einer geordneten und rentablen Geschäftsführung Rechnung trägt;

5. die durch Beschluss der Botschafterkonferenz vom 21. Oktober 1921 geforderte Beschränkung der Errichtungsberechtigung der Deutschen Werke A. G. über die Rohmaterialien der Werke aufgehoben wird.

Die Anlage 1 der Note enthält eine eingehende Zusammenstellung von Kontrollkommissionen, die gegen die verschiedenen Betriebe der Deutschen Werke A. G. gerichteten Maßnahmen und die Darstellung der Folgen, die sich für den Bestand der Werke bei Durchführung dieser Maßnahmen ergeben würden. In der Anlage 2 sind die Zerstörungen und sonstigen Maßnahmen geschildert, die auf Anordnung der Kontrollkommissionen in den einzelnen Betrieben durchgeführt worden sind, um den Werken den Charakter von „Heeresgütekästen“ zu nehmen und sie auf reine Friedensarbeit umzustellen.

Schluss der Bremer Demokratenagung.

Bremen, 15. November. Der Demokratische Parteitag ist gestern von Senator Petersen mit Danksworten geschlossen worden. Es sei gelungen, auf dem Parteitag eine sachliche Klärung aller Differenzen zu erreichen. „Stelle jeder sich künftig ein auf die sachliche Beurteilung des Dinges! Ohne Disziplin, ohne den Geist der Gemeinsamkeit in Presse und Parlament sei nichts zu erreichen.“ Durch weitere Zersplitterung kommen wir nicht weiter. Toleranz und Gemeinschaftsgeist müssen in der Demokratie herrschen.“ Mit einem dreifachen Hoch auf Volk und Vaterland wurde der Parteitag gegen 8 Uhr abends geschlossen. Angenommen wurden noch eine Entschließung, die die Erfüllung der Goldzahlungen durch Sachleistung in will, und eine weitere, die sich gegen die Privatisierung der Post und Reichseisenbahn ausspricht.

Aus der Provinz.

Reichenbach. Umwandlung des Realgymnasiums in ein Reform-Realgymnasium. Von Ostern nächsten Jahres wird auf Grund eines Ministerialerlasses das Realgymnasium in Reichenbach in ein Reformrealgymnasium verwandelt werden. Die Schüler werden demnach schon zu Ostern mit Französisch statt Latein beginnen. Der Lateinunterricht beginnt dann später in Untertertia, das Englische in Untersekunda. Dieser Schultypus soll jetzt möglichst in allen höheren Schulen eingeführt werden, die in einem Kreis die einzige Vollanstalt sind, damit aus den kleineren Schulen in den Kreisen, in denen Kinder und Mädchen in einer gehobenen Bürgerschule gemeinsam unterrichtet werden (also mit der französischen Sprache beginnen) für die höheren Klassen der Schüler von der Vollanstalt aufgenommen werden können. Der neue Schultypus erleichtert die Gabeung der Schule etwa in Reformgymnasium und Reformrealgymnasium sehr.

N. Neuriede. Stadtverordnetenversammlung. Gedenkfeier. In der Stadtverordnetenversammlung gedachte der Vorsitzende Jäschke der verstorbenen ehemaligen Stadtverordneten Frau Treutler. Dr. Neugebauer erstattete Bericht über den Gesundheitszustand der Kinder im Waisenhaus. Beschlossen wurde, die An-

schaffung eines neuen Königsbahnhofes für das städtische Krankenhaus. Das hierzu erforderliche Geld soll bei der städtischen Sparkasse aufgenommen und mit 15 Prozent geziert werden. Dem Ankauf zweier Grundstücke vom Besitzer Walter Rose wird zugestimmt. Die hohen Preisssteigerungen machen auch eine Erhöhung der Pflegegebühren im Krankenhaus nötig, so dass für ein Zimmer mit einem Bett 30 Mk. mit zwei und mehr Betten je 25 Mk. erhöht werden. Der Arme- und Kindertisch wurde erhöhte Alimentssumme geschenkt und der Zuschuss auf 5000 Mk. erhöht.

In Schleißheim fand die Weihe der neuen Kirchenglocken unter großer Beteiligung der Gemeindemitglieder statt.

Ziegnitz. Neue Steuern. Die Finanznot der Gemeinden nimmt immer grösseren Umfang an und die Ausgaben steigen sich fast von Tag zu Tag. Für Ziegnitz darf angenommen werden, dass gegenüber dem Haushaltplan 1921 eine Erhöhung der Personalausgaben im Etat 1922 um etwa 12 bis 13 Millionen Mark eintritt. Dazu treten weitere Ausgaben, die das Reich den Gemeinden zuweist, ohne entsprechende Deckung zu sorgen.

Bunte Chronik.

Gerhart Hauptmann in Wien.

Am Sonnabend hielt Gerhart Hauptmann im Gesaal der Universität in Anwesenheit des Deutschen Gesandten und zahlreicher hochrangiger Vertreter der Regierung, von Kunst und Wissenschaft und der akademischen Jugend einen Vortrag über Deutschlands Wiedergeburt. Die von Liebe zum Vaterland und vom Vertrauen auf die auch die schwersten Schicksalschläge überwindende Kraft des deutschen Volkes durchdrückten Worte des Dichters, machten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck und erweckten stürmischen Beifall. Nach dem Vortrage dankte Professor Prof. Michael dem deutschen Dichter in herzlichen Worten und überreichte ihm die Ehrenette der Universität. Die deutsche Studentenschaft der Universität Wien hat an Gerhart Hauptmann ein herzliches Begrüßungsschreiben gerichtet.

Letzte Telegramme.

Der Kanzler gegen die Forderungen der Großindustriellen.

Berlin, 17. November. Wie die Blätter mitteilen, hielt Reichskanzler Dr. Wirth im Reichstagssaal der deutschen Zentrumspartei, der am Dienstag in Berlin im Reichstaggebäude zusammgetreten war, eine Rede, in der er zu allen schwedenden politischen Fragen Stellung nahm und seine ablehnende Haltung gegenüber dem Kreditangebot der Industrie zum Ausdruck brachte.

Streitdrohung der Eisenbahner.

Berlin, 17. November. Gestern fand im Sitzungssaal zu Berlin eine vom deutschen Eisenbahnerverband veranstaltete Presseversammlung statt, in der gegen die verlangte Auslieferung der deutschen Eisenbahnen an die Privatindustrie protestiert, und erklärt wird, dass die Gewerkschaften entschlossen seien, bei eventueller Durchführung dieses Plans des Reichsverbandes der deutschen Industrie sofort mit dem Generalstreit zu antworten.

Die Teuerung.

München, 17. November. Wie die Blätter melden, waren am Dienstag die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften auf Einladung des Ministerpräsidenten im sozialistischen Ministerium zu einer Aussprache über die zunehmende Teuerung auf allen Gebieten zusammengetreten. Graf von Bernfeld erklärte sich gegen die erfolgte Tarifverhöhung und lehnte die Überführung der Verbandsverwaltung in eine Reihe privatwirtschaftlicher Gesellschaften ab. In seinem Schlusswort erklärte Ministerpräsident Graf von Bernfeld: Im Ministerrat sei ein Entwurf durchgearbeitet worden, der Maßnahmen gegen die Scholomareti vorsehe. Eine Verbilligung der Lebensmittel erwarte er vor allem von einem unmittelbaren Verkehr zwischen Verbrauchern und Erzeugern.

Wettervoraussage für den 18. November:
Veränderlich, schwachwindig, lüster, auch Regen oder Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Mühlb. für Nellame und Inserate: G. Uebel, sämtlich in Waldenburg.

Nieder Hermisdorf.

Bei Beginn des Winters bringe ich den Herren Hausbesitzern bzw. deren Stellvertretern das Bestecken der Bürgersteige mit abstumpfendem Material (Asche, Sand) zur Vermeidung von Verletzungen und Haftpflichtansprüchen in Erinnerung.

Weiter mache ich darauf aufmerksam, dass das Fahren der öffentlichen Wege und Straßen mit sogenannten Sportschlitten, sowie mit Kinderschlitten, sofern sie nicht gezogen werden, verboten ist.

Verboten ist ferner, auf dem erhöhten Fußgängerweg mit Schlittschuhen zu laufen, zu raseln und mit Handschlitten zu fahren.

Übertritte werden unnachgiebig zur Bestrafung gezogen werden.

Nieder Hermisdorf, 11. 10. 21.

Der Amtsverwalter.

Nieder Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 21. November 1921, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungplatz beim Feuerwehrdepot (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonne 11 statt.

Nieder Hermisdorf, den 15. 11. 21. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Öffentliche Mahnung.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden an die Errichtung der am 15. d. Ms. fällig gewordenen Steuern und Abgaben erinnert.

Nach Ablauf einer Frist von 5 Tagen wird ohne vorherige schriftliche Mahnung mit der zwangswise Beitrreibung der verbliebenen Reite begonnen werden.

Ober Waldenburg, den 15. November 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Tapeten, Linoleum

Wachstuch,

Kokosmatten,

Bohnerwachs.

A. Ernst,

Großherstraße 3.

Tel. Nr. 314. Tel. Nr. 314.

Waldenburger Zeitung

Nr. 269

Donnerstag den 17. November 1921

Beiblatt

Gegen den deutschen Ausverkauf.

Der trostlose Stand der deutschen Mark ist ein Lodmittel für alle Ausländer, in Deutschland zu kaufen, was irgendwie nur zu kaufen ist. Man braucht gerade jetzt vor Weihnachten nur einmal die großen Berliner Geschäfte anzusehen und wird dann sehr leicht feststellen können, daß gerade die teuersten und besten Waren von Ausländern mit hochwertiger Qualität gekauft werden, für die diese Waren keineswegs teuer, sondern sportlich sind. Vom Reichswirtschaftsministerium werden nunmehr die Maßnahmen bekanntgegeben, die gegen diesen Ausverkauf Deutschlands vorgehen sind. Aus dieser Mitteilung ergibt sich, daß die Bundesfinanzämter angewiesen worden sind, die Ausfuhrerleichterungen für den kleineren Grenzverkehr einer sofortigen Nachprüfung zu unterziehen und ihre Zurückziehung vorzunehmen, soweit die veränderte Wirtschaftslage es erfordert. Die örtlichen Beauftragten des Reichskommissars für Ein- und Ausfuhrbewilligung behalten bisher die Ermächtigung, die Ausfuhr gewisser Waren ohne Ausfuhrbewilligung für den kleinen Grenzverkehr zugelassen. Auch diese Ermächtigung ist außer Kraft gesetzt worden. Genauso ist die Zurückziehung der den Ladengeschäften einiger Grenztäler zur Benutzung im kleinen Grenzverkehr erteilten Sammelausfuhrbewilligung veranlaßt worden. Die Ausländer an den deutschen Grenzen hatten sich derart entwickelt, daß durch die Erleichterungen im kleinen Grenzverkehr Milliarden ins Ausland fllossen. Deshalb mußte hier eine Erhöhung eintreten; dieselbe Erhöhung wurde aber auch für den Reiseverkehr notwendig. Das Reichswirtschaftsministerium hat nun zur Verhinderung der Entblößung der Ladengeschäfte von Gegenständen des täglichen Bedarfs durch reisende Ausländer ein allgemeines Verbot der Ausfuhr von Gegenständen des täglichen Bedarfs im Reiseverkehr erlassen. Ein umfangreicher Erlass allgemeiner Ausfuhrverbote unterliegt zurzeit der Prüfung der zuständigen Stellen. Dem Erlass solcher Verbote stand bisher die Haltung der Interalliierten Rheinlandskommission entgegen, welche ihre Ausdehnung auf das deutsche Gebiet ausdrücklich und sie damit zur Unwirksamkeit verurteilte. Endlich sind auch die Polizeihöfe aufgefordert worden, eine strengste Überwachung der Grenzen vorzunehmen, da gerade aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage sich ein starker Anreiz zum Schnürgang ergibt. Im ganzen handelt es sich allerdings bei all diesen Maßnahmen doch nur mehr um äußerliche Maßnahmen. Den deutschen Ausverkauf kann nur dann wirksam gestoppt werden, wenn man die Gründrsachen dieses Leidens beseitigt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. November 1921.

Erhöhung der Postgebühren.

Der Verkehrsbeirat hatte vor einem Monat die neuen Gebührenvorschläge der Reichspostverwaltung beraten, und man rechnete mit der Inkraftsetzung der neuen Gebühren etwa zum 1. Dezember, wenn die

Die Kopisten in den Berliner Museen.

Das Interesse vieler Besucher von Gemäldegalerien, schreibt das "Berliner Tageblatt" in einer Blaupause, teilt sich zwischen den Gemälden und denjenigen Damen und Herren, die vor diesen Gemälden stehen und sie eifrig kopieren. Die naiven Museumsgäste werben gern einen verstohlenen Blick über die Schulter dieser Maler und Malerinnen; ist die Kopie noch in ihren Anfängen, dann staunen sie, wie so ein Bild entsteht; nähert sie sich ihrer Vollendung, dann stellen sie Vergleiche an, ob die Kopie auch genau so ist wie das Original. In jedem Falle betrachten sie die mit Pinsel und Palette hantierenden Weißkittel wie geheimnisvolle Wesen mit einer gewissen neugierigen Schärfe und möchten gern wissen, ob die Maler zu Studienzwecken oder zu ihrem bloßen Vergnügen, auf keine Bezahlung oder zu freiem Verlauf die Kopien verstellen.

In Berlin trifft man Kopisten gewöhnlich nur im Kaiser-Friedrich-Museum an, das die Schätze der alten Kunst in sich birgt. Die Nationalgalerie mit ihren Werken der neueren Malerei erlebt berufsmäßigen Kopisten nur sehr selten und zögernd die Erlaubnis zum Kopieren ihrer Schätze, unter denen bekanntlich die Werke von Rembrandt, Böcklin und Heuerbach die bedeutendsten sind. Erst nach monatelangen Kampfen gelingt es, wie wir hören, dem einen oder anderen Künstler, die Konzession zu erlangen. Die Kopisten im Kaiser-Friedrich-Museum sind, wie auch in den Galerien anderer Kunstmäder, organisiert. Aus dem festen Strom der kopierenden Maler und Malerinnen, der mit der Zeit sich herausgebildet hat, wird periodisch ein Ausschuss gewählt, in dem auch Mitglieder der Museumsdirektion Sitz und Stimme haben. Eine wichtige Ausgabe dieses Ausschusses ist über die Zulassung eines neuen Kopisten zu entscheiden. Würde diese Kontrolle nicht geübt, dann ließe die Zahl der Nachbildenden bald in die Hunderte, und das Museum hätte nicht in allen Fällen eine Gewähr für die künstlerischen Qualitäten der Kopien. So muß jeder neu hinzutretende Maler über

Vorlage von Reichstag und Reichsrat genehmigt wäre. Nach der neuen Vorlage beträgt die Gebühr: die Postkarte im Ortsverkehr 60 die Postkarte im Fernverkehr 100 der Brief im Ortsverkehr bis 20 Gr. 100 der Brief im Fernverkehr bis 250 Gr. 150 der Brief im Fernverkehr bis 20 Gr. 150 der Brief im Fernverkehr bis 100 Gr. 225 der Brief im Fernverkehr bis 250 Gr. 300 Drucksachen bis 50 Gramm 40 Drucksachen bis 100 Gr. 75 Drucksachen bis 250 Gr. 150 usw.

Das Päckchen bis 1 Kilogramm soll fünfzig 4 Pfund kosten.

Die Drucksachenkarre (bisher 10 Pf.) 30 Pf., Geschäftsbriefe bis 250 Gramm 150 Pf. (bisher 60 Pf.), bis 500 Gr. 225 Pf. (80 Pf.), bis ein Kilogramm 300 Pfennig (100 Pf.), ebenso Weichsendungen. Kartenvorlagen bis 250 Gr. 150 Pf. (60 Pf.), bis 500 Gr. 225 Pf. (80 Pf.).

Pakete bis 75 Kilometer bis 5 Mgr. 5 Mt., bis 10 Mgr. 10 Mt., bis 15 Mgr. 18 Mt., bis 20 Mgr. 24 Mt., in der Fernzone (über 75 Kilometer) 8 Mt. 16 Mt., 27 Mt. und 36 Mt.

Postanweisungen bis 100 Mt. kosten 150 Pfennig, bis 250 Mark 225 Pf. usw. bis 6 Mt.

Im Postscheckverkehr wird die Gebühr für Zahlarten ebenfalls erhöht, und zwar kosten Zahlarten bis 100 Mark 75 Pf., bis 500 Mark 150 Pf., bis 1000 Mark 2 Mark usw. Die Gebühr für Auszahlungen durch Postscheck ist erhöht worden, und zwar von 30 auf 60 Pf., daneben ein Zehntel vom Dausend des Scheinförderbetrages, so daß eine Auszahlung von 500 Mt. durch Postscheck fünfzig 65 Pf. kostet, während eine Postanweisung 3 Mark kosten würde. Der Überweisungsverkehr von Konto zu Konto bleibt weiter gebührenfrei.

Telegramme kosten 75 Pf. das Wort, mindestens 7,50 Mark für ein Telegramm.

Auch das Telefon wird nochmals verteuert. Sehr stark sind die Nebengebühren erhöht worden: Einheiten im Ortsbestellbezirk 3 Mark gegen 25 Pf. im Frieden. Die Einschreibegebühr beträgt 2 Mark gegen 20 Pf. im Frieden, die erst nach dem Kriege eingeführte Zusatzgebühr für postlagernde Sendungen wird auf 50 Pf. erhöht.

Die Notlage der Sozialrentner.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates lehnte die von der Regierung eingebrachte Gesetzesvorlage über Rentenmaßnahmen für Invalidenrentner grundätzlich ab. Maßgebend hierfür war die ungenügende Höhe der geplanten Rentenzuschläge, die unterschiedliche Anrechnung anderweitiger Einkünfte auf den Rentenbezug, sowie die Übertragung der Auszahlung an die Gemeinden an Stelle der Versicherungsträger. Dem Ausdruck lag eine Eingabe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten vor, in der die Erhöhung der Renten auf 3000 Mt. für Invaliden- und Altersrentenempfänger, auf 2100 Mt. für Witwen- und Witwenterentenempfänger und auf 1200 Mt. für Witserentenempfänger gefordert wurde, ferner die Einbeziehung der Rentenempfänger der Angestelltenversicherung, sowie

die Übernahme der Gesamtkosten auf das Reich, da dieses für die Folgen der Geldentwertung haftet. Für die Anrechnung auf die Renten dürfen nur Bezüge aus öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen in Betracht kommen, soweit sie den Betrag von 600 Mt. übersteigen. Die Durchführung des Gesetzes soll den Versicherungsträgern überlassen bleiben. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates stellte in diesem Sinne eine Reihe von Richtlinien auf, die von der Volksversammlung angenommen und dahin ergänzt wurden, daß die Rentenbezüge der Sozialrentner mit insoweit zur Einkommenssteuer herangezogen werden sollen, als sie den Betrag von 800 Mt. übersteigen. Es ist zu erwarten, daß sich auch der Reichstag auf den gleichen Standpunkt stellt.

Der Kranz.

Man schreibt uns: Seit altersgrauen Zeiten bis in die Gegenwart hat der Kranz im Kulturerbe der Völker einen hervorragenden Platz. Bei den Römern und Griechen ehrt man den heimlebenden Sieger durch Kränze. Den Ruhm des Gekrönten, des Siegers verhindern Kränze. Den Braut tritt geschmückt mit dem Kranze vor das Allerheiligste. Kränze deuten als lezte innigste Gabe den Sarg und Grabbügel des teuren Verdorbenen. Somit finden Ehre, Ruhm, Freude und Trauer ihren Ausdruck im Kranze.

Nur derjenige weiß die schöne pietätvolle Sitte bei Todesfällen zu würdigen, der selbst an der Bahre eines lieben Entschlafenen gestanden hat. Aber nicht allein den Schmerz der Zurückgebliebenen hindert man durch Trauer-Kranzspenden, sondern die Kranzspenden bedeuten eine lezte tiefempfundene Ehrung, die man dem Verstorbenen selbst erweist.

Wie alt, bis ins Herz erfüllternd, wie trostlos und bemitleidenswert hingegen ein Sarg, ein Grabbügel ohne Blumen. Wie unbegreiflich, wie unglaublichdie erscheinenden Todesanzeigen mit der Bemerkung "Kranzspenden dankend verbergen" oder "Kranzspenden möge man im Sinne des Entschlafeten abheben".

Man sollte denten, für Menschen, die ein empfindliches Herz besitzen, wäre es unmöglich, ihre Verbliebenen der ihnen zukommenden letzten Ehrung zu beraubten.

* Bürgerversammlung. Fragen von schwieriger Bedeutung sollen in dem Vortrage am Freitag den 18. November, abends 8 Uhr, im "Schützenhaus" behandelt werden. Vaterland und Wirtschaft ist in Not und Gefahr. Unerträglich drücken die Reparationslasten auf uns, über deren Maß und Bedeutung in weiten Volkstreitern leider noch eine viel zu große Unkenntnis herrscht. Es gilt den Kampf auf völlige Abänderung dieses sogenannten Friedensvertrages zu führen, der uns zu Sklaven und Lohnarbeitern für die Entente auf Generationen hinaus ermiedigt und unsere Wirtschaft erdrosselt. Nur durch Beseitigung der unserer Wirtschaft durch den Friedensvertrag aufgezwungenen Beschränkungen und Knebelungen können die Voraussetzungen für eine Befreiung der deutschen Volkswirtschaft geschaffen werden. Die Wirkungen der Lasten werden in dem Vortrage in eingehender Weise behandelt

seine Fähigkeiten durch ein Probewerk sich auszuweisen, nachdem der Ausschuss seine Entscheidung fällt. Jeder Zugelassene hat einen Erlaubnisschein. Nachahmung verdiente in Berlin eine Einrichtung der Dresdener Galerie. Dort versteht die Direktion hervorragend gute Kopien mit ihrem Stempel, was den Wert der Kopie wesentlich erhöht. Die Zahl der Kopisten in den Berliner Museen beschränkt sich infolge der strengen Aufnahmeverbindungen auf etwa 75.

Die Namen und Adressen der guten Kopisten können Interessenten bei den Kunsthändlern erfahren. Diese vermitteln also hauptsächlich den Geschäftsvorkehr zwischen Publikum und Künstlern. Die Mehrzahl der Kopisten wird infolgedessen auf Bestellung angefertigt. Nicht selten aber machen auch, wie wir von den Kopisten erfahren, Besucher der Galerien Bestellungen unmittelbar bei den Kopisten, wenn ihnen ein in Arbeit befindliches Bild besonders gefällt. Indessen kann ein Kopist aus einem und dasselbe Bild nur eine begrenzte Anzahl von Bestellungen annehmen. Denn ein beliebtes und berühmtes Werk darf innerhalb zweier Jahre nur einmal kopiert werden, weil sonst seine Kollegen an das betreffende Bild nicht herankommen würden.

Da das Kaiser-Friedrich-Museum besonders reich an italienischen und holländischen Meistern ist, werden die am häufigsten kopiert. Die weit aus meistens Kopien werden von Rembrandts "Mann mit dem Goldhelm" verlangt, ihm folgt in der Gnade des Publikums Tizians Tochter "Lavinia". Diese beiden Gemälde sind ständig besetzt, so daß mancher Kopist ein Jahr warten muss, bis er seinen Auftrag ausführen kann. Tizians "Venus mit dem Amor" ist seitdem sie im Kaiser-Friedrich-Museum hängt, schon viele Male kopiert worden, allerdings selten in Originalgröße, da ein solches Bild etwa 20000 Mark kosten würde. Häufig werden kleine und mittelgroße Gemälde verlangt, die sich auf 2000 bis 8000 Mark stellen. Insolgedessen sind Kopien holländischer Meister eine besonders gutgehende Kun-

ware. Als die meistverlangten Werke nannten uns die Kopisten: "Das Konzert" von Gerard ter Borch, "Das Halsband" und "Die Weinprobe" von Jan van der Meer. Großer Nachfrage erfreut sich "Hille Bobbe" von Frans Hals. Auffallend wenig werden älterer Niederländer "Holzsäuber" und "Mussel" verlangt; eher wählt man von den deutschen Meistern Holbeins "Kaufmann Giese" mit dem schönen grauen Hintergrund.

Dagegen werden oft Kopien von Botticelli, namentlich von seiner "Madonna" und der "Simonetta", gewünscht. Wenig Arbeit gibt Rubens den Kopisten, nur der Knabe mit dem Vogel findet Liebhaber. Ein wichtiger Grund für diese Unbeliebtheit des Meisters ist die Größe seiner meistens Bilder; denn eine Kopie davon kostet durchschnittlich 12000 bis 15000 Mark, und eine derartige Summe legen Kunstsieber, auch wenn sie kapitalstark sind, für eine Kopie selten an. Die neuen Reichen aber fürchten sich, wie man uns sagt, vor Rubens. Sie wissen nicht, ob sie viel blühendes Fleisch auch "sein" ist. Höchstens die "Diana auf der Hirschjagd" wird hin und wieder für das Speizerimmer bestellt, weil "das Format des Bildes so gut zu dem gerade jetzt so modernen breitgestreckten englischen Buffett passt".

Bejdors einzig loben gegenwärtig in den Berliner Museen Schweizer Meister. Einer von ihnen, der im Auftrage der Zürcher Gemäldegalerie arbeitet, erklärte uns die Erscheinung damit, daß die Schweiz verhältnismäßig nur wenig alte Originale besitzt, diejenen Mangel aber durch Kopien zu ersehen ist. Dies bestreit sei. Eine vor zwei Jahren errichtete Stiftung gewährte die Mittel hierzu. Wegen der günstigen deutschen Vasaien befanden sich fast alle von dieser Stiftung beauftragten Meister in den deutschen Kunstmädern, um hier zu kopieren. Das einzige in Berlin jetzt zahlreich vertretene Ausland zeigt wenig Interesse für Kopien; mit seinen Dollars, Pfunden und Kronen kann es Originale aus Privatsammlungen erwerben.

werden, besonders auch in Bezug auf den gewerblichen Mittelstand und Grundbesitz, der zusammenbricht und dem Amin entgegensteht. Generalsekretär Bimmermann ist als gründlicher Sachkenner und ausgezeichneter Redner bekannt. Nicht aller gewerblichen und schaffenden Stände sollte es sein, gleichzuführen zu diesem Vortragabend zu erscheinen, um ihn zu einer großen, einmütigen Kundgebung zu gestalten. In Pommern und Ostpreußen haben in Städten, wie Insterburg, Tilsit, Köslin und vielen anderen beratige Bürgerversammlungen, unter Beteiligung von Hunderten von Bürgern, mit großem Erfolg stattgefunden.

* Für Flüchtlinge. Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich ist, beabsichtigt der deutsche Ostbund auch hier eine Kreisgruppe zu gründen, um alle Flüchtlinge zusammenzuführen. Hilfe und Aufklärung in allen für die Flüchtlinge so wichtigen Angelegenheiten, wie Verdunstungsschutzgesetz, Option, Liquidation etc., sollen ja in dieser Kreisgruppe finden und durch sie deshalb diese Gründung für die Beteiligten von großer Wichtigkeit sein.

* Schlesischer Gauing des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten. In Neisse fand am Sonntag den 31. Oktober der 4. schlesische Gauing des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten statt, zu welchem 22 Ortsgruppen ihre Vertreterinnen entsandt hatten. Besonders freudig wurde die Anwesenheit der oberösterreichischen Vertreterinnen begrüßt und ihnen sowohl von der Gauleiterin, Fr. Gertrud Stein, Breslau, als auch von der Vorsitzenden des Hauptvorstandes, Frau Klein Katharina Müller, Berlin, die Zusicherung steter Treue und steuer Zusammenhaltens gegeben. Den Berichten der Gauleitung und der Ortsgruppen, die sich hauptsächlich mit den schwedischen Tarifverhandlungen, dem Kampf um die Sonnagrube und dem 6-Uhr-Badenkampf befassten, folgte ein Beraterat des Fr. Schmidt, Breslau, über Winterarbeit und die Erledigung einiger innerer Angelegenheiten des Gaues. Dann berichtete Fr. Stein, Breslau, über die Angestelltenversicherung und über die bevorstehende Wahl der Vertrauensmänner, für die schon jetzt Vorsorge getroffen werden muss, um den Frauen den erforderlichen Platz zu sichern und um den Bestrebungen zu begreifen, die darauf abzielen, Angestellten- und Invalidenversicherung zu verschmelzen. Fr. Müller gab noch verschiedene Ergänzungen zu diesen Ausführungen und ging nach Beantwortung einiger Fragen dazu über, die Ziele des Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem der Verband angehört, zu erläutern und zu zeigen, daß der reine Frauenverband innerhalb dieser großen Spartenorganisation seine Selbständigkeit zu wahren und doch am besten für die weiblichen Angestellten zu arbeiten vermag. Nachdem Fr. Miel, Breslau, über die Jugendpflege und die bereits im B. W. A. bestehenden Jugendgruppen berichtet und zur Gründung neuer Jugendgruppen ermahnt hatte, wurden noch verschiedene Fragen erörtert, die für die Angestellten von Bedeutung sind. Dann wurde der Gauausschuss gewählt, und zwar die Damen Wolff, Breslau, Haase, Hirschberg, Riske, Waldenburg, Schulz, Neise, Böhme, Gleiwitz, Wende, Bünzlau, in ihren Nominen bestätigt und Fr. Böckel, Görlitz, neu hinzugewählt. Als Ort des nächsten Gauages wurde Biegitz bestimmt.

* Stadttheater. Zum 6. und letzten Mal gelangt am Freitag die habsische Operette "Das Hollandweibchen" zur Aufführung. Die letzten Wiederholungen der Operette waren ausverkauft, und so durfte auch die 6. Wiederholung sicher ein volles Haus finden. — Am Totensonntag, nachmittags 3½ Uhr, soll das Schauspiel "Heimat" und am Abend die Spielerei "Der Beter aus Dingdala" zum 9. Mal in Szene gehen.

* Zellhammer. Turnverein Vorwärts (D. T.). Am Sonnabend hielt der Turnverein Vorwärts (D. T.) seine Novemberversammlung ab. Der Vorständige, Buchbindermeister Kirch, eröffnete die Versammlung durch eine Begrüßung der zahlreich erschienenen. Es folgte sodann ein Bericht über die

Ausscheidungsstile in Waldenburg und ein Bericht über den 2. November, den 60. Geburtstag Turnvater Kärtgel's, dem an diesem Tage das Ehrendiplom des Vereins überreicht wurde. Ein weiterer Bericht hatte das 31. Stiftungsfest des Görlitzer Turnvereins "Vater John" zum Gegenstand. Der Berichtsteller hob besonders die guten turnerischen Leistungen, die an diesem Abend gezeigt wurden, hervor. Werbewarti Wangen hielt sodann einen Vortrag über die neu eingerichtete Lotterie für deutsche Kampfspiele. Ein gemütliches Beisammensein schloß die Versammlung.

i. Niederhermsdorf. Der Verein Kathol. Jung. Männer- u. der Jugendverein veranstalteten am vergangenen Sonntag im Salon von "Glückauf" einen Festabend, welcher durch ein Begrüßungsspiel der Gesangstruppe des erstgenannten Vereins eingeleitet wurde. Der Präses, Pfarrer Weiler, begrüßte die Erschienenen und wies hierbei nochmals auf den von dem Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram festgesetzten Jugendsonntag am 20. d. Mts. hin. Nach Angelang der am 21. August d. J. geweihten neuen Laub des Jungmännervereins nahm der anwesende Bezirkspfarrer, Kaplan Poetzl, das Wort zu seinem Vortrage: "Wie stellen wir uns zum Sport unserer Jugend?" u. knüpfte seine Ausführungen an folgende vier Leitsätze: 1. Gottsgesetze gehen vor Sportgesetzen, 2. Erst Seelenpflege, dann Körpertutur, 3.turnmäuse Arbeit, kein Sport-Zentrum und 4. Maßbalken, keine Überreibung. Zum Schlus beglückwünschte er die Sporthabteilung des Jungmännervereins zur errungenen Bezirksmeisterschaft im Faustball und überreichte derselben ein Diplom. Umrahmt war der schön verlaufene Abend durch Gesangs-, Musik- und Couplet-Vorträge, welche bei den Anwesenden reichen Beifall fanden.

von der Zittauer Handelskammer, von der Zittauer Gewerbezammer, wie vom Zittauer Hauptzollamt bingewiesen wird. Nach dieser Verordnung ist die Ausfuhr von Textilwaren im kleinen Grenzverkehr ausnahmslos verboten, wenn keine besondere Genehmigung dazu vorliegt. Wenn die Verordnung, die mit dem 8. November in Kraft getreten ist, einige Tage eher erlassen bzw. bekanntgemacht worden wäre, hätte damit großer Nutzen geschaffen werden können. Jetzt ist leider so manches Geschäftslager in der Hauptzollache "geräumt". Unter das Ausfuhrverbote fallen u. a. Seide, Wolle, Baumwolle, Flocken, Linten und andere Stoffe, wie die daraus gefertigten Waren, ferner Regen- und Sonnenschirme, Hüte und ähnliche Blumen aus Gespinstseiden. Das Hauptzollamt macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die von der Ausfuhr betroffenen Waren an den östlichen Zollstellen ohne weiteres beschlagahmt werden, selbst wenn sie ordnungsmäßig zur Revision vorgezeigt werden. Die sehr verstärkten tschechoslowakischen Grenzposten tun ihrerseits auch das Nötige. Sie revidieren ziemlich streng und schenken momentan "neuequipierten" Personen erhöhte Aufmerksamkeit. Schon manch schöner Mantel und sonstiges Kleidungsstück, das unverzagt über die Grenze gebracht werden sollte, hängt jetzt als Beleidigungshaut in der "Ausstellung" des tschechischen Zollamtes. Einem gewaltigen Ansturm hatten in den letzten Tagen ebenfalls noch die Zittauer Banken und Geldwechselgeschäfte auszuholzen. Die Mehrzahl der fremden Käufer begehrte die Krone in Mass einzutauseln, was zuletzt dahin führte, daß verschiedene Banken ihre Marktwährung völlig vergeben hatten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadttheater.

"Der Traum vom Glück."

Singspiel in drei Akten von Eduard von der Vede. Musik von Martin Knopf.

Dieses hier uraufgeführte Singspiel ist wider Willen sehr aktuell. Es handelt sich nämlich um vier Millionen Dollar — vergleiche die heutige Kurssnotierung! —, die ein armer Handlungskommiss geradelt haben soll und deshalb aus einige Stunden mit seinem Schwanz und dessen verzeugtem Vermund den Traum vom Glück traurt. Außer den vier Millionen ist dem Dichter wie dem Löner nichts Wertvolles mehr eingefallen, und sie überlassen es den in Biedermeierkostüme gesetzten Darstellern, wie sie nach ihrem Gutekunst die Zuschauer unterhalten und amüsieren. Daß solches möglich ist, auch wenn die Rollen noch nicht ganz sitten, bewies das lachende Haus vom Dienstag. Der Spielleiter Willi Normann war zugleich auch der erste auf dem Gebiet der Komödie. Wie eine von der Leinwand hergeholt Spazierweg-Figur traf er den räsonierenden und kalligrafierenden spießbürglerischen Krömer auch äußerlich bis aufs Lippefleckchen, und betätigte sich als Hauptreiter des Stüdes. Kräftig unterstützte er bei dieser Aktion durch Karl Stolling (Kolporteur Lende), Senta Hüner (Dorchen) und Erich Langer (von Lehmann). Den ersten Gedanken der Handlung hatten Karl Braun (Frisch Lehmann) und Katharina Erfurt (Alwine) ausgeworfen. Das gelang ihnen in einer lehrreichen Weise, so lange es beim Spiel blieb, hub aber das Singen an, dann wurden, was den männlichen Part anlangt, an die Phantasie des Hörers große Anforderungen gestellt. So konnte auch das schmalige Duett "Es kommt auf leisen Schlägen das Glück oft über Nacht", auf das der Komponist seine ganze Liebe konzentriert hat, nicht zur Gelung kommen. Kapellmeister Klopfs war bemüht, unter Ausnutzung seines ganzen Temperaments Martin Knopfs jährlinge Musik an den Mann zu bringen. K.

Steckerpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife
für zarte rote Haut

Das reinweiße Licht macht die gasgefüllte Osram-Nitra-Lampe zur bevorzugten Lichtquelle.

OSRAM
NITRA

OSRAM
NITRA

"Dat dacht ich mi . . ."

Eine kleine Geschichte. Von Stoperitus.

Nachdruck verboten.

Der Dachdeckermeister Karl Pomplun war ein pfiffiger Haub, der sein Fach in jeder Hinsicht verstand. Sein Handwerk blühte, und zwar nicht nur in Altdorf, sondern auch in der weiteren Umgebung. Denn in der abgelegenen Gegend seines Heimat- und Wirkungsortes waren noch fast alle Bauernhäuser, Ställe und Scheinen mit Stroh gedeckt. Pomplun verstand sich zwar auch auf Ziegel- und Pappoche, aber die bedurften nicht so oft der Reparatur.

Nun ist Dachdecken eine Beschäftigung, für die man die warme und trockne Jahreszeit vorzieht. Und die klugen Bauern achteten schon bestens darauf, daß solche Arbeiten möglichst im Sommer erledigt werden, weil sie im Winter gut beschützt unter Dach und Fackeln wollen. Also hatte Pomplun im Sommer mehr zu tun, als im Winter. Was ja ganz angenehm war. Aber im Sommer schlachtet man nicht ein und räuchert keine Würste oder Schinken.

Das tut Pomplun sehr leid.

Aber er wußte sich zu helfen. Er kannte alle Schornsteine und Räucherkammern seiner Kundschaft sehr genau, und fand den Weg zu ihrem Inhalt leicht. Wenn nun der böse Winter kam, und die Aufträge nachließen, dann spielte er den lächelnden Geschäftsmann, der um das Wohlergehen seiner Kunden berührt besorgt war. Er schickte dann durch die Post, bis bald vor diesem oder jenem Hause stehen und begann dann gewöhnlich so:

"Ich glaub', Matthias, an Deinem Giebel is wat nich in Ordnung, da muß ic wohl mal nachsehen, dat stimmt da nich so ganz." Und plaus trat er ins Haus — er kannte ja jedes Bauernhaus weit und breit in- und auswendig — stieg auf dem Boden und von dort aufs Dach, und sah auch in den Schornstein, aber mir dann, wenn er sich nicht unauffällig einen Einblick in die Räucherkammer über in die Küche, über welche sich in den meisten Bauernhäusern der Rauchfang wie ein umgestülpter Trichter dekt, hatte verschaffen können. Und jedesmal nach solch einem Besuch konnte der betroffene Bauer in wenigen Tagen mit Sicherheit ein Defizit in seinen Räucherfleischvorräten feststellen. Allmählich kamen sie auch hinter den Zusammenhang.

"Lautw!" dachte Jochen Knechts, der längste unter ihnen, "kommen Du zu mir, Hallunte! Ich werd' Dir heimreichen."

Und der Hallunte kam.

"Ich glaube, Dochen, auf Deiner Nordseite . . ."

"Ja, hast recht", unterbrach ihn der Bauer nüchtern, "geh' man nach der Küch', da is mein' Frau. Loh' Dir den Bodenschlüssel geben und sieh mal nach." Und grinsend rieb er sich hinter dem eisigen Dachdecker die Hände. Wie der Hallunte in die Halle ging!

"Dat is nich so gefährlich, als ich dachte", sagte Pomplun, als er wieder zurückkam, "bis zum Frühjahr hält dat noch vor. Adios auch, Jochen."

"Komm Du mir heute Nacht", dachte der und überlegte seinen Plan. Dem Jungen wollte er die Schinkenräberei gründlich verdeutlichen. Ein Schreck sollte ihm in die Glieder fahren, an den er für sein ganzes Leben denken sollte. Und sollte auch der alte Kletterkünstler sich Hals und Beine dabei brechen; das wäre nur die gerechte Strafe.

Und als der Abend kam, dem eine finstere Nacht zu folgen verbrach, setzte sich Jochen Knechts in die tief dunkle Küche, um den Dachdecker zu erwarten. Gerade, wenn der Räuber in den Schornstein stieg, um zu dem Speck und den Würsten herabzuslettern, wollte er — Jochen — mit Donnerstimme Pompluns

Namen rufen, daß der gleich densus sollte, der Teufel hole ihn.

Und siehe da, schon lange vor Mitternacht hörte Jochen jemand auf dem Dache. Jetzt wußte er am Schornstein sein — jetzt stieg er in den Schlot und jetzt . . .

Ein Donnerclag: "Pomplun!!!"

Herr! scholl's zurück.

Er war also nicht vor Schreck durch den Rauchfang gefallen.

Die Wurst ist schon längst aus dem Schornstein raus.

"Dat dacht' ic mi" klungs lustig aus dem Schlot.

Bücherisch.

Reisen und Abenteuer. Wiederholt hatten wir Gelegenheit, auf die Bände der im Verlag von Brockhaus, Leipzig, erscheinenden Sammlung „Reisen und Abenteuer“ (Jeder Band 12 M.) empfehlend hinzuweisen. Erfreulicherweise liegen jetzt wieder drei neue schwere Bände vor, von denen jeder in seiner Eigenart wertvoll ist und sich trefflich dazu eignet, insbesondere der reiferen Jugend spannende Unterhaltung und gute Belehrung zu bieten. Zu Band 13 („Im höchsten Erdteil“) berichtet der berühmte Südpolorexplorator Sir Ernest Shackleton über seinen vor 13 Jahren unternommenen Vorstoß zum Südpol.

Wie die Krönung Shackletons leuchtet, weiß, daß in seinem Buch über Daten berichtet wird, die ein Höchstmaß an Energie erfordern. An Abenteuern fehlt es durchaus nicht, und im gemütlichen warmen Heim ist es ein angenehmer Nervenkitzel, zu lesen, wie die tapferen Forscher sich mit dem Tod in allen möglichen Formen herumgeschlagen hat. Im 14. Band („Sonnenländer“) führt uns der weitgereiste Verfasser Walter v. Nummel nach Japan und auf paradiesische Inseln des stillen Ozeans. Welcher Gegen-
satzz offenbart sich hier gegen die in Nacht und Eis liegenden Polargebiete? Nummels Schilderung ist mit so lebendiger anschaulichkeit geschrieben, daß man sich rasch hineinschlägt in diese merkwürdige Welt, in der Erdbeben zum Alltäglichen gehören und in der mächtigen Mühlensteine die Rolle des Geldes spielen und dafür sorgen, daß die Valuta stets auf ihrer Höhe bleibt. Die vielgenannte Insel Jap, die als wichtiger strategischer Punkt in dem weiten Raum des Großen Ozeans den Balkapsel zwischen Japan und Amerika bildet, spielt in dem Buch eine große Rolle. Der 15. Band („Der Untergang der Jeannette-Expedition“) entrollt die erschütternde Tragödie des Untergangs eines mit hochliegenden Hoffnungen unternommenen Vorstoßes zum Südpol. Die „Jeannette“ wollte durch die Beringstraße zum Pol vorordnen, sie kam ihm aber nicht allzu nahe, da sie vom Eis festgehalten wurde und mit diesem im Polarmeer hin und her trieb, bis sie unterging. Nur einer geringen Anzahl der Expeditionsteilnehmer gelang es nach furchtbaren Quälern und Erlebnissen sich zu retten. Das zur Rettung aufgesandte Schiff, der „Rodgers“, hatte ebenfalls abenteuerliche Erlebnisse, bis es nahe der nordamerikanischen Küste inmitten des Eises in Klammen ausging. Seltener wird man Herzergreifenderes lesen, als das Tagebuch des Führers der „Jeannette“, das neben seiner Leiche aus dem Schnee ausgegraben wurde. Daneben entrollt der Band auch interessante Bilder aus dem Leben der Eingeborenenstämme in Sibirien.

Und als der Abend kam, dem eine finstere Nacht zu folgen verbrach, setzte sich Jochen Knechts in die tief dunkle Küche, um den Dachdecker zu erwarten. Gerade, wenn der Räuber in den Schornstein stieg, um zu dem Speck und den Würsten herabzuslettern, wollte er — Jochen — mit Donnerstimme Pompluns

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 269.

Waldenburg den 17. November 1921.

Bd. XXXVIII.

Die Tafaner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Dazu die ewigen Geldsorgen, das ängstliche Ein- teilen der Groschen und Pfennige, die hastig auf dem Spirituslocher bereiteten fröhlichen Mahlzeiten, die vielen an der Nähmaschine durchwachten Nächte. War das matte Händeklatschen einiger Wohlwollenden auf der Galerie wirklich daß alles wert gewesen? Konnte die begeisterte Hingabe an ihre Kunst sie schadlos halten für die Armseligkeit eines in mühsam verstecktem Elend geprägten Daseins? Nein — tausendmal nein! Denn diese Kunst hatte diesseits der Skampenslichter ein ganz anderes Gesicht, als sie es dem behaglich genießenden Auszuhauer zuwandte; auf der Bühne des Frankenthaler Stadttheaters wenigstens. Lähmend wirkte die gleichgültig geübte handwerkliche Routine der anderen von der ersten Stunde an auf ihre Phantasie. Was ihr hehr und heilig gewesen, war rings um sie her zu einem Gegenstand seichten Gewölktes und Gewibels gemacht worden.

An schale Nichtigkeiten oder an Schlimmeres mußte sie in diesen Monaten, die hinter ihr lagen, die feindsche Glut ihrer jungen Seele verschwinden. Wie eine tiefe Erniedrigung empfand sie von Tag zu Tag immer mehr die meisten der ihr gestellten Aufgaben. Es ist der Dornenweg, der keiner werdenden Künstlerin erspart bleibt, hatte sie sich immer wieder tröstend zugeflirt. Und die lebensstarke Widerstandskraft ihrer einundzwanzig Jahre hielt sie aufrecht auch in den düsteren Stunden. Heute aber fühlte sie sich entmutigt und verzagt. Der schändliche Fingerzeig des Direktors hatte sie auf einen Ausblick hingewiesen, der sie schaudern machte. Schmerzhafte Schmückt erfüllte sie nach der reinen Lust ihres Vaterhauses; und bei dem Gedanken, daß sie dahin jetzt vielleicht nur zurückkehren sollte, um einen Sterbenden wiederzufinden, schnürte ihr wie mit eisernen Klammern bitterer Reue das Herz zusammen.

Es war gut, daß ihre Gedanken wenigstens zeitweilig durch kleinere Sorgen und Widerstände abgelenkt wurden.

Der Theaterdiener kam, um ihr den spitzbübischen Revers zur Unterschrift vorzulegen, den ihr der geschäftstüchtige Herr Cajetan Daus schickte. Ohne Zögern setzte sie ihren Namen unter das Schriftstück, das sie zur brotlosen Künstlerin mache. Unter Entschuldigungen und Entbeh-

rungen war es ihr möglich geworden, einen kümmerlichen Notgroschen zusammenzusparen, aber wenn sie nun ihre Miete bei Frau Beiersdorf und einige kleine Schulden aus den letzten Wochen bezahlte, blieben ihr nicht mehr als achtzehn Mark — nicht einmal genug, um die Kosten der Reise nach Liefenbrunn zu bestreiten. Sie dachte daran, an Erika Neithoff um Geld zu telegraphieren; aber sie wußte diese Idee als unmöglich von sich. Solange sie nicht einmal wußte, ob ihr Vater sie nicht als eine Ausgestoßene von seiner Tür jagen würde, durfte sie ihm oder der Pflege- schwester, die heute mit gutem Recht ihre Stelle einnahm, nicht als bewußtig Bittende nähern. Sie beschloß, zunächst nach Berlin zu fahren, wofür sie kaum mehr als die Hälfte ihrer geringfügigen Barschaft aufzutreiben brauchte; dort hoffte sie, ihren Bruder Erich zu finden, der ihr gern beistehten würde, und dessen Hilfe sie ohne Beschämung annehmen konnte. Gewißheit bot ihr das freilich nicht; denn seit einem halben Jahre hörte sie nichts mehr von ihm, und es war möglich, daß er Berlin verlassen hatte. Als letzte Hilfe blieb ihr dann noch der Verkauf über die Verpfändung ihrer Theatergarderobe und der wenigen Schmuckstücke, die sie im Laufe der Jahre vom Vater zum Geschenk erhalten. Diese Dinge ließen sich in Berlin leichter zu Geld machen als hier.

Und sie wollte keine Stunde länger in Frankenthal bleiben, als unbedingt notwendig war. Der Boden brannte ihr unter den Füßen; seit ihrer Unterredung mit dem Director erfüllte sie die törichte Empfindung, daß alle anständigen Leute mit Geringshaltung auf sie herabsahen, weil sie auch „eine vom Theater“ war.

Hastig beendete sie ihre Vorbereitungen, und nach einem herzlichen Abschied von Frau Beiersdorf, dem einzigen menschlichen Wesen, von dem sie sich hier mit aufrichtigem Bedauern trennte, fuhr sie zum Bahnhof, wo sie noch gerade im letzten Augenblick den Zug nach Berlin erreichte.

Erich Kaltner blieb überrascht auf, als ihm der Redaktionsdiener in vorgerückter Abendstunde den Besuch einer Dame meldete, die ihren Namen nicht nennen wollte. Er schrieb eben an einem Artikel und empfand das unzeitige Erscheinen dieser Unbekannten als verdächtliche Störung.

"Ich habe zu tun", sagte er kurz. "Richten Sie der Dame aus, ich sei jetzt nicht zu sprechen. Sie möchte sich, wenn es ihr Würde wert erscheint, morgen noch einmal bemühen."

Zwei Minuten später kam der Mann zurück.

"Es ist Ihr Fräulein Schwester, Herr Falkner."

Da sprang er auf, schob den Diener beiseite und war mit einigen Schritten an der Tür des Vorzimmers: "Gerda — Du? Herein mit Dir, Mädel! Ja, was in aller Welt sind denn das für Geschichten?"

In ehrlicher Freude zog er sie an beiden Händen über die Schwelle. Für keinen, der sie in diesem Augenblick gesehen hätte, wäre ein Zweifel möglich gewesen, daß sie Geschwister seien. Es war der gleiche hohe, weit über das Durchschnittsmach hinausragende Wuchs, und es war derselbe Gesichtsschnitt; nur daß bei Erich Falkner alles ins Männliche, Kraftvolle und Energische überlegt war, was in Gestalt und Antlitz der jungen Schauspielerin durch weibliche Formenweichheit geglättet erschien.

"Ich komme Dir sehr ungelegen?"

"Du hättest gar nicht ungelegener kommen können; ich habe nicht einmal Zeit, Dich zu fragen: woher und warum? Die Seher waren, und das Wohl des Vaterlandes steht auf dem Spiel. Da — sei' Dich auf den Stuhl dort in der Ecke. Nimm ein Buch oder eine Zeitung und warte. In einer Viertelstunde wird sich meine brüderliche Liebe Dir um so verschwenderischer zuwenden."

"Bedäß, Erich: hast Du Nachrichten vom Vater?"

"Ja — schlechte. Aber auch darüber können wir erst sprechen, wenn mein Artikel fertig ist. Der Beruf geht vor."

Das klang so bestimmt, daß sie keinen weiteren Versuch wagte, ihr kummer schweres Herz zu erleichtern. Gehorham ließ sie sich auf den Stuhl nieder und saß stumm mit in dem Schatz gesalzten Händen, während der Bruder an den Schreibtisch zurückkehrte und seine Arbeit wieder aufnahm. Das Licht der elektrischen Lampe fiel voll auf seinen schönen männlichen Kopf, der das Gepräge fröhlig angestrengter geistiger Tätigkeit trug. Während sie ihn aufmerksam betrachtete, bemerkte Gerda viel deutlicher als je zuvor, wie vollkommen er in jedem Zuge das Ebenbild des Vaters war. Stirn und Nase, die festen, willensstarlen Linien der unteren Gesichtshälfte, alles hatte sich bis in die kleinste Einzelheit auf ihn vererbt. Genau so mußte Bernhard Falkner in jungen Jahren ausgesehen haben.

Diese Wahrnehmung ließ den durch die Reiseunruhe vorübergehend zurückgedrängten Schmerz in ihrer Seele von neuem aufleben. Ohne daß sie sich diesmal zu wehren vermochte, liegten ihr die Tränen heiß in die Augen. Leinte den Kopf gegen die Wand und weinte still vor sich hin. Erich sah es nicht. Der gespannte Ausdruck seiner Züge bewies, daß es für ihn in diesem Augenblick nichts anderes gab als seine Arbeit. Eilig, ohne zu stocken, glitt die

Feder über das Papier, und immer mehr vertiefte sich zwischen seinen Brauen die charakteristische Falte, deren Erscheinen auf der Stirn des Vaters sie als kleines Mädchen so oft mit ehrfürchtiger Scheu erfüllt hatte.

Ein Seherlehrling erschien; seit Gerdas Eintritt war genau eine Viertelstunde vergangen. Erich Falkner gab dem jungen Menschen mit einigen kurzen Anweisungen die beschriebenen Blätter. Dann wendete er sich an seine Schwester: "Nun gehöre ich Dir ganz und gar. Aber was ist das? Du weinst?"

"Mir ist so bange um den Vater, Erich. Ich wollte, daß ich schon bei ihm sein könnte."

Er streichelte ihre Wange; aber er sagte nichts weiter als: "Komm, laß uns gehen!"

Als sie auf die Straße traten, fragte er: "Es ist Dir doch recht, wenn wir den Abend in meiner Wohnung verbringen? In ein Gasthaus mag ich Dich nicht führen; und ein bescheidenes Essen kann uns meine Wirtin besorgen. Wo bist Du übrigens abgestiegen?"

"Ich ließ mein Gepäck auf dem Bahnhof und kam geradewegs zu Dir. Offen gesagt: ich besitze gar nicht Geld genug, um einen Gasthof aufzusuchen."

Nichts von Überraschung über dies Geständnis lag in seiner ruhigen Erwideration. "Es trifft sich gut, daß bei mir ein Zimmer frei ist. Wir werden vor allein Dein Gepäck vom Bahnhof abholen, damit Du Dich noch heute abend häuslich einrichten kannst."

"Hälst Du das für nötig? Ich möchte doch schon morgen mit dem Frühzuge nach Liesenbrunn weiterfahren."

"Darauf werden wir noch reden. Jedenfalls scheint es mir zweckmäßig, daß Du zunächst Deine Sachen holst."

Gerda widersprach nicht. Sie hatte den Bruder seit beinahe zwei Jahren nicht mehr gesehen; aber sie fühlte schon in dieser ersten Stunde, daß es zwischen ihnen noch genau so stand, wie es seit ihrer frühen Kindheit gewesen. Erich entschied, und sie gehorchte, obwohl alle anderen sich über den Mangel an Nachgiebigkeit in ihrem Wesen beklagten. Sie hatte sich als erwachsenes Mädchen manchmal selbst gefragt, wie das zu erklären sei, und sie fand nie eine andere Antwort als die, daß sie Erich immer in einem Maße vertraute wie sonst niemand auf der Welt. Der Vater stand ihr zu hoch und zu fern, um ihn mit Erich vergleichen zu können, und ihre schwesterliche Liebe für Achim war von ganz anderer Art als ihr Verhältnis zu Erich. Die weichere, jährlidere Natur des älteren Bruders, sein Hang zur Gefühlseligkeit und zum Überchwang der Empfindung brachten ihn ihrem Herzen viel näher. Schon als Kind war sie häufig seine Vertraute und zuweilen sogar seine Beraterin gewesen. Aber wenn sie sich selbst nicht zu raten wußte, war sie doch immer nur zu

Erich gegangen. Er, der niemals aus Schwäche irgend ein Bugeverständnis mache, der sich vor nichts fürchtete und nicht nur seinen Lehrern, sondern sogar dem Vater zu troben wagte, war für sie der Inbegriff männlicher Kraft und die Verkörperung unbestechlicher Wahrhaftigkeit gewesen. Sie wußte sehr wohl, daß er nicht die stets bereite Opferwilligkeit Achims besaß und nicht seine Fähigkeit, fremdes Leid bis zu eigener Verzweiflung mitzuempfinden; auf liebevolle Trostworte, wie sie Achim so leicht fand, war bei Erich kaum zu rechnen, viel eher auf schmunzellose Vorwürfe. Aber er wußte immer ohne Zögern den rechten Ausweg aus allen Nöten zu weisen. War es auch nicht allezeit ein bequemer Weg, ein schurigerader war es doch ausnahmslos und einer, an dessen Ende man erleichtert aufatmete, weil man mit sich selber zufrieden sein durfte. Wo sie sich einmal aus Heiligkeit weigerte, seinen Ratschlägen zu folgen, belehrte die Wirkung sie unfehlbar über das Törichte ihres Sträubens.

Als sie in der Droschke saßen, erzählte sie ihm von Erika's Brief und von der Herzensangst, in die er sie versetzte. Müdig, mit ernstem Gesicht hörte er ihr zu und erwiderte: "Das gleiche schrieb sie vor zwei Tagen auch mir. Ich setzte mich darauf telephonisch mit Doctor Barenthin in Verbindung. Seine Auskünfte lauteten traurig; aber er sagte mir auch, bei der Natur des Leidens würde sich die Wendung zum Schlimmsten jedenfalls einige Tage vorher ankündigen. Dann will er mich unverzüglich benachrichtigen."

"Und damit gibst Du Dich zufrieden? Du willst diese schreckliche Nachricht abwarten, ehe Du nach Liesenbrunn fährst?"

"Ja."

"Das verstehe ich nicht. Für so lieblos hätte ich Dich nicht gehalten."

"Bist Du sicher, daß wir auf Lindenhöhe in diesem Augenblick erwünschte Gäste sein würden?"

"Man hat uns doch gerufen. Glaubst Du nicht, daß Erika ihre Briefe im Einverständnis mit dem Vater geschrieben hat?"

"Solange sie es nicht selbst bestätigt, bin ich vom Gegenteil überzeugt. Hätte er den Wunsch gehabt, Dich über mich zu sehen, würde er keinen Umweg eingeschlagen haben. Das ist seine Art nicht."

"Du willst mich also abhalten, morgen zu fahren?"

"Du kannst tun, was Du für richtig hältst. Ich rate Dir nur zur Überlegung. Damit, daß man ihm unnötige Anregungen verursacht, erweist man einem Schwerkranken keinen Liebesdienst."

Die Besorgung des Gepäcks nötigte sie, ihr Gespräch abzubrechen. Als Erich den großen Koffer sah, sagte er: "Das sieht ja aus wie ein

eigentlicher Umzug. Wolltest Du Dich denn in Liesenbrunn wieder ganz heimisch machen?"

"Mein Direktor entließ mich schall und hall. Mein Urlaubsgesuch bot ihm den Vorwand dazu. Er war wohl froh, mich auf diese Art los zu werden, weil ich seinen Erwartungen nicht entsprach."

Es erleichterte Gerda, dem Bruder ihre ganze Frankenthaler Leidensgeschichte erzählen zu dürfen; aber er nahm sie gleichmütiger auf, als sie erwartete.

Das sind Erfahrungen, auf die Du hoffentlich nicht völlig unvorbereitet warst. Oder glaubtest Du, der Weg einer Schauspielerin sei mit eitel Rosen, Lorbeer und Lausendmarktheimen gepflastert?"

"Nein. Aber etwas leichter stellte ich ihn mir immerhin vor. Und das traurigste war das Alleinsein. Naivestlich in jenen bitteren Stunden, wo ich selber an meinem Talent zu verzweifeln anfing. Hätte ich nur wenigstens da einen Menschen gehabt, der mich aufgerichtet und mir Mut zugesprochen hätte."

"Was wäre damit gewonnen gewesen? Selbstvertrauen, das uns erst von anderen eingeblasen werden muß, ist eine schwache Stütze. Auch wirst Du wohl noch öfter die Erfahrung machen müssen, daß wir in allen wirklich kritischen Augenblicken unseres Lebens immer allein sind."

Gerda fühlte sich enttäuscht. So wenig überschwenglich ihre Erwartungen gewesen waren, auf einen etwas wärmeren Ausdruck seiner Teilnahme hatte sie doch gehofft.

In seiner einfachen Behausung ließ der Bruder es nicht an freundlicher Aufmerksamkeit fehlen. Er brachte sie in einem hübschen, anheimelnden Zimmer neben dem "seinen" unter, sorgte für eine bescheidene Abendmahlzeit und bediente sie ritterlich bei Tisch. Solange das Dienstmädchen ab und zu ging, sprach er nur von gleichgültigen Dingen, vom Verlauf ihrer Reise und anderem Nebensächlichen. Als das Geschirr abgetragen war, fragte er: "Und was gedenkst Du jetzt zu tun?"

"Nach Hause möcht' ich."

"Wie ein Kind, das vorwitzig in die Welt hinausgelaufen ist und sich ängstlich wieder hinter den heimatlichen Ofen flüchtet, sobald es auf der Gasse zum ersten Male verprügelt worden ist?"

"Nicht ganz so, Erich! Vor allem zieht es mich doch zu dem kranken Vater."

"Aber ehe Du vor ihn hintrittst, mußt Du Dir darüber klar sein, ob Du noch als Schauspielerin kommst oder als reuige Sünderin. Davon allein wird der Empfang abhängen, den er Dir bereitet."

"Wenn ich wirklich vor diese Wahl gestellt werden soll — habe ich denn nicht Ursache, meinen Umgangsram zu beteuern?"

(Fortsetzung folgt.)



Borax Seifenpulver

das beste deutsche Fabrikat
nur in Original-Packung.



Preis per Pfd. Mk. 4,50. Großvertrieb: Karl Hanke jun., Hirschberg i. Sch., Äußere Burgstraße 3. Vertreter überall gesucht.

Polizei-Verordnung.

Nachdem durch Erlass des Preußischen Ministers vom 12. Juli 1921 der bisherige Gutsbezirk Ober Waldenburg mit der Stadt Waldenburg vereinigt worden ist, wird auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, in Verbindung mit § 2 des Einigungsvertrages vom 12. Januar 1915 mit Zustimmung des Magistrats und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Breslau für den nunmehr erweiterten Stadtbezirk Waldenburg Schles. folgende Polizeiverordnung erlassen:

Einiger S.

Die nachstehend aufgeführten, für den bisherigen Stadtbezirk Waldenburg erlassenen Polizeiverordnungen gelten auch für den höheren Gutsbezirk Ober Waldenburg, und zwar:

1. P.-V. vom 8. 8. 1857 betr. Musikaufführung auf den Straßen (Kreisblatt Seite 86).
2. . . . 20. 6. 1857 . . . Straßenverkehr (Kreisblatt 1857 Seite 252).
3. . . . 22. 6. 1859 . . . Straßenordnung (Kreisblatt 1859 Seite 244).
4. . . . 12. 8. 1861 . . . Aufreihen des Pflasters (Kreisblatt Seite 374).
5. . . . 2. 5. 1862 . . . Passagiereverbinderungen auf Bürgersteigen (Kreisblatt 1862 Seite 121).
6. . . . 8. 11. 1865 . . . Straßenordnung (Kreisblatt 1865 Seite 652).
7. . . . 8. 9. 1866 . . . Ausbevölkern von Lumpen, Knochen etc. (Kreisblatt 1866 S. 565).
8. . . . 30. 12. 1870 . . . Tragen von Lasten auf Bürgersteigen (Kreisblatt Seite 368).
9. . . . 4. 8. 1878 . . . Anlage von Aborten, Ställen und Gruben, Abiagerung von Dünge, Absalstoffen und Asche (Kreisblatt Seite 595).
10. . . . 6. 6. 1878 . . . Straßenordnung (Kreisblatt 1878 Seite 218/19).
11. . . . 25. 10. 1881 . . . Anrufen der Leute seitens der Geschäftsinhaber und Kommiss (Waldenburger Wochenblatt 1881 Nr. 87).
12. . . . 17. 12. 1881 . . . Das Rauchen während der Theatervorstellung (Waldenburger Wochenblatt Nr. 9).
13. . . . 1. 5. 1885 . . . Beleuchtung der Treppen und Flure und offenen Korridore (Waldenburger Wochenblatt 1885 Nr. 87).
14. . . . 28. 6. 1892 . . . Anweisung über die Sonntagstrühe im Handelsgewerbe (Waldenburger Wochenblatt Nr. 52).
15. . . . 28. 9. 1892 . . . Die Reinigung und Spülung der Trinkgefäß in Schank- und Gastwirtschaften (Waldenburg. Wochenblatt 1892 Nr. 80).
16. . . . 30. 6. 1903 . . . Das öffentliche Anschlagswesen (Waldenburger Wochenblatt 1903 Nr. 70).
17. . . . 8. 7. 1903 . . . Die Ausübung des Friseur-, Barber-, Haarschneidegewerbes in der Stadt Waldenburg (Waldenburger Wochenblatt 1903 Nr. 78).
18. . . . 8. 2. 1904 . . . Fertigstellung von Straßenstreichen für den öffentlichen Verkehr und den Anbau (Waldenburger Wochenblatt 1904 Nr. 12).
19. . . . 11. 3. 1904 . . . Baupolizeiverordnung (Waldenburger Wochenbl.) (Beil. Nr. 48).
20. . . . 22. 2. 1908 . . . Anschlag der Aborte an die Kanalisation (Waldenburger Wochenblatt 1908 Nr. 17).
21. . . . 20. 3. 1908 . . . Die Benutzung des öffentl. Schlachthofes (Waldenburger Wochenblatt Nr. 24).
22. . . . 6. 1. 1911 . . . desgleichen Nachtrag (Waldenburger Wochenblatt Nr. 4).
23. . . . 6. 3. 1912 . . . Nachtrag zur Polizeiverordnung betr. die Benutzung des öffentl. Schlachthofes in Waldenburg, Schlachzeiten (Waldenburger Wochenblatt 1912 Nr. 36).
24. . . . 29. 1. 1908 . . . Die für Fuhrwerke und Reiter verbotenen Straßen (Waldenburger Wochenblatt 1908 Nr. 24).
25. . . . 16. 9. 1907 . . . Bekanntmachung wegen der Feuermelder (Waldenburger Wochenblatt 1907 Nr. 75).
26. . . . 7. 7. 1909 . . . Benutzung der von der Stadt Waldenburg angelegten Modelbahnen (Waldenburger Wochenblatt 1909 Nr. 57).
27. . . . 12. 11. 1910 . . . Markt-Polizeiverordnung (Waldenburger Wochenblatt 1910 Nr. 104).
28. . . . 10. 12. 1910 . . . Verkauf von Speiseeis usw. (Waldenburger Wochenblatt 1910 Nr. 22).
29. . . . 24. 12. 1910 . . . Verpflichtung der Gastwirte, Herbergswirte zur Führung von Fremdenbüchern (Waldenburger Wochenblatt Nr. 105).

30. . . . 31. 7. 1914 . . . Aufnahme von Rötgängern und Fährung von Büchern (Waldenburger Wochenblatt 1914 Nr. 50). Verbotene Straßen für Kraftwagen und Fahrräder (Waldenburger Wochenblatt Nr. 8).
31. . . . 27. 4. 1905 . . . Straßenordnung (Fahren mit Kinderwagen auf Bürgersteigen).
32. . . . 11. 12. 1918 . . . Wohnungssordnung für den Stadtbezirk Waldenburg i. Sch. (Waldenburger Wochenblatt 1919 Nr. 51).
33. . . . 1. 7. 1919 . . . Meldeordnung der Stadt Waldenburg (Waldenburger Wochenblatt Nr. 108).
34. . . . 9. 2. 1920 . . . Halten von Hunden in der Stadt Waldenburg (Waldenburger Zeitung 1920 Nr. 105).
35. . . . 10. 2. 1920 . . . Müllabfuhr (Waldenburger Zeitung 1920 Nr. 124).
36. . . . 1. 4. 1920 . . . Reinhalterung der Straßen der Stadt Waldenburg i. Sch. (Waldenburger Zeitung 1920 Nr. 182).

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 1. Oktober 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Wieszner.

Vorstehende Polizeiverordnung wird auf Grund des § 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-V. S. 195) genehmigt.

Breslau, den 26. Oktober 1921.

(L. S.) Der Regierungspräsident. R. A.: Adametz.

Berdingung.

Zum Bau der Siedlung Hartebusch im Stadtteil Altwasser wird hiermit die Vergabe der Baustoffanfuhr vom Eisenbahnwaggon am Anschlussgleis Bruchzentrale (Personenbahnhof Altwasser) öffentlich ausgeschrieben.

Angebotsordnungen können, soweit der Vorrat reicht (von jedem Unternehmer bis zu 2 Stück), durch das unterzeichnete Amt, Zimmer 4, gegen gebührenfreie Einsendung von 5 Mark je Stück bezogen, die sonstigen Verdingungsunterlagen im Zimmer 13 eingesehen werden.

Die Angebote sind versiegelt bis

Mittwoch den 28. November 1921, vorin. 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen, wo sie im Dienstzimmer des Sekretärs geöffnet werden.

Die Anbieter und die Vertreter der Arbeitnehmer werden hierdurch zu diesem Termine eingeladen.

Ausführungszeit der Arbeiten von Dezember 1921 und Jahr 1922.

Zulassungsfrist: 2 Wochen.

Waldenburg, den 17. November 1921.

Stadtbaamt.

Öffentliche Meldung.

Folgende Steuern, Abgaben und Schulgelder für das III. Quartaljahr 1921 (Oktober—Dezember) sind heut fällig:

1. vorläufige Reichseinkommensteuer,
2. kath. Kirchensteuer,
3. Gewerbesteuer,
4. Grundsteuer,
5. Kanalgebühr,
6. Straßenreinigungsgebühr,
7. Müllabfuhrgebühr,
8. Hundesteuer,
9. Schulgelder für die höheren Lehranstalten,
10. Fremden Schulgeld für Volkschüler,
11. Fortbildungsschulgeld,
12. Wassergeld für Juli bis September.

Die Meldanten werden hierdurch aufgefordert, die Rückstände innerhalb 8 Tagen an die auf den Steuerkarten angegebenen Zahlstellen zu entrichten, andernfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Waldenburg, den 15. November 1921.

Der Magistrat.

Platin-, Gold- und Silber-
Bruch

zum Selbstein schmelzen lautet zu den allerhöchsten Tagespreisen

**Gustav Fulde, Töpferstraße 1,
2 Treppen.**

Gebraucht. Kinderwagen

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein sehr gut erhaltenes, dauerhaft gearbeitetes

Kinder - Klappstühlein

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

5 Hirschgeweih,

schädelrecht, 3 Sch., 2 Ach.-Enden, verl. zu 275 M. mit Verpackung, Porto, Nachnahme. Geweihaus F. W. Stark, Markneukirchen i. Sa.

Häfer u. Hen

sucht bald zu kaufen

Zündholzfabrik Dittersbach.

Flüchtlingsehepaar, kinderlos, sucht ein kleines Zigarettengeschäft zu kaufen oder leeren Laden m. einem H. Nebenraum zu pachten. Angebote unter 897 A. B. postlagernd Katowitz O.S.

2 junge Leute, Beruf Zimmerver, suchen

Logis u. Rost

in Waldenburg für bald eventl. schon 15. d. Mrs. Buchstaben m. Preisang. u. S. S. 8259 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Geld zu jedem Zwecke an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret. Helduck, Breslau, Biegauer Straße 15.

Geld in jeder Höhe

an jedermann,

zu jedem Zweck.

Friedrich Idzko, Breslau, Steinauer Str. 19.

Anständ. Mädchen sucht per bald oder später **Logis mit Rost**. Angebote unter 0. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Großer, gelber Hund zugelaufen; abzuh. Töpferstr. 18, III. (Gold. Anter.)

Led. Kaufmann, 45 J. alt, ehrlich u. gewissenh., m. Kontorarb. vertr., sucht Beschäftigung, gleich Art, eventl. zur Aushilfe. Ges. Angebote unter V. Z. in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten,

Stenotypistin

vollkommen perfekt in Kurzschrift und Schreibmaschine wird zum baldigen oder späteren Antritt gesucht. Bezahlung nach Grubentarij. Angebote erbeten unter S. N. 32 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bürger - Versammlung!

Handwerker, Gewerbetreibende,
Kaufleute, Fabrikanten, Grundbesitzer
kommen alle zum
Vortrags-Arbend in Waldenburg
am Freitag den 18. November, abends 8 Uhr, ins Schützenhaus.

Die Reparationslasten

und ihre Wirkungen auf die schaffenden Stände.

Redner: Generalsektr. Zimmermann von der Zentrale des Hansa-Bundes.

Der Vortrag wird folgende Fragen behandeln:
Bedeutung des Vertrages und seine Folgen, die deutsche Reparationschuld, unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage, die bisherigen und kommenden Steuern im Reich, in Ländern und Gemeinden, die Gefahr der Sozialisierung und Kommunalisierung.

Bürger, erscheint Mann für Mann!

(Auch Frauen sind geladen.)
Es geht um Eure Existenz und Selbständigkeit!

Hansa-Bund
für Gewerbe, Handel und Industrie, Ortsgruppe.

Infolge der dauernden Preiserhöhung für echtes Pilsener Bier kommt heute Donnerstag den 17. d. Mts. das als ganz vorzüglich bekannte

Wicküler-Elberfelder 13 proz. Pilsener
zum Ausstoß.

Die verehrten Gäste, Freunde und Bekannten werden höflichst gebeten, sich an dem heute abend beginnenden Probetrinken, verbunden mit

**Wild- und Geflügelabendbrot,
nebst Konzert,**
recht zahlreich zu beteiligen.

**Richard Kuntzler,
Hôtel Gelber Löwe.**

Oeffentl. Lichtbildervortrag

am Freitag den 18. November, abends 6½ Uhr,
in Waldenburg i. Schl., „Herberge zur Heimat“:

„Sowjet-Rußland in Bild und Wort.“

— Eintritt 2.00 Mark. —

Der Reinertrag wird restlos den Hungernden überwiesen.

Komitee „Arbeiterhilfe für Sowjet - Außland.“

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 19. November d. J., vormittags von 9 Uhr ab, versteigere ich in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts: a) 1 Partie Herren-Unterhosen, Hemden, Dauertragen, Witellamaschen, Kinderstrümpfe, Kinderanzüge; b) 17 Bde. Brodhans-Verison, 4 gute Nachhemden, 11 gute Damast-Servietten, 1 Kinderverdecke, 1 gutes Damast-Kaffeegedeck, 12 Seifgläser, Porzellan-geschirr, Frauenblusen, Jacken, Tischdecken, Obstständen, verschließ. Schuhe u. a. m. Die Sachen zu b sind gebraucht. Besichtigung vor der Versteigerung. Schneider, Gerichtsvollzieher.

**Nie wiederkehrende Gelegenheit!
Ihre Zahngesichte**

zu diesen so hohen Preisen zu verkaufen

nur 3 Tage in Waldenburg

Donnerstag den 17. Novbr.
Freitag " 18. " von 9—5 Uhr
Sonnabend " 19. "

im **Hôtel Deutscher Hof**, Zimm. 2.
Zahneinkauf Kirchner, Liegnitz.

Zahneinkauf Kirchner, Liegnitz.

Brachvolle junge

Mastgänse,

ff. Rehwild,

starke Waldhasen

empfiehlt billigst

Franz Koch.



Sie staunen
über den Erfolg
bei Anwendung meines
Sommersprossencrèmes

Nur allein und echt in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Hypotheken und Darlehn

geg. Sicherheit (auch auf Möbel)
vergibt
Anter, Bad Salzbrunn,
Obere Bahnhofstr. 15.

Auktion

Freitag den 18. d. Mts., vorm.
10 Uhr, in Altwasser im Gasthof „zum Adler“. Anträge
nehmen jederzeit an.

Artur Wohl, Auktionator,
Altwasser, Charlottenstr. St. 8, II.

Zwangsvorsteigerung.

Freitag den 18. Novbr. er.
versteigere ich

a) um 9½ Uhr vorm. in der
Pfandkammer:
Schwörwaren.

b) um 3 Uhr nachm. in Dittelsbach im Gasthof „zur
Gebirgsbahn“:

1 Warenregal mit Schubl.,
300 Pack Rauchtabak.
Menke, Gerichtsvollzieher.

Städt. Freibau

Sonnabend den 19. Novbr.,
vorm. 8 Uhr: Verkauf von
Bind.-u. Schweinefleisch.
Schlachthofverwaltung.

Für Flüchtlinge!

Gründung
einer Kreisgruppe

am 20. November 1921,
2 Uhr nachmittags,
in Gottesberg,
im Hotel „Preuß. Adler“.

Dentischer Ostbund.

Stadttheater

Waldenburg.

Freitag den 18. November 1921:

Das Hollandweibchen.

Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Sudermann-Schauspiel!

Heimat.

Abends 7½ Uhr:

Der Vetter aus Dingsda.

In Vorbereitung:
Wenn Liebe erwacht.

Vornehmer, behaglicher Aufenthalt.

Meyer-Lax-Liköre. :-: Vorzügl. Weine.

Gute Küche. — Mäßige Preise.

Allabendlich dezente Musik.

**Allgemeine Ortskronenkasse
für den Kreis Waldenburg i. Schl.**
(mit Ausnahme der Städte Waldenburg und Gottesberg).

Ordentliche Ausschuß-Sitzung

Montag den 28. November 1921,
nachmittags 3 Uhr, in der Bierhalle der „Stadtbrauerei“.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbereich.
2. Abnahme der Rechnung für das Geschäftsjahr 1920.
3. Erteilung der Entlastung.
4. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
5. Festsetzung des Voranschlages für 1922.
6. Genehmigung einer Satzung-Änderung.
7. Vorläufige Festsetzung des Verwaltungskostenbeitrages für die Gemeinde- und Gutsvorstände im Kreise.
8. Mitteilungen und Anträge.

Waldenburg, den 15. November 1921.

Der Vorstand.

E. Petrick.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein.)

Freitag den 18. November, abends 8 Uhr:

Vortrag vom Hansa-Bund

im Schützenhaus Waldenburg
(siehe Verantnachung).

Die Monats-Versammlung

findet diesesmal erst Montag den 28. November, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt.

Der Vorstand.

Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlaßgänger
in der Stadt Waldenburg

sind wieder vorrätig in der

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.